

blogbird

Publiziert am 1. September 2012 von Alexandra Wehrmann

Du hast Talent, Alter – Über Prä-Gentrifizierung, Hauschka und Klischees, die stimmen

Es ist Herbst geworden. Einfach so, über Nacht. Ein eisiger Wind fegt durch die Hochhausschluchten von Garath. Pfützen allüberall. So viele Pfützen wie Gründe, hier abzuhaun. Gen Innenstadt, wo man was erleben kann. Hoffen zumindest die, die mit der S6 in die entgegengesetzte Richtung fahren. Zum Düsseldorfer Hauptbahnhof. Kollege Wenzel und ich kommen von dort. Wir wollen den Freitagabend im von Problemen nicht ganz unbelasteten Veedel im Düsseldorfer Süden verbringen. Das tun Düsseldorfer selten. Um ehrlich zu sein, tun sie es nie. In diesem ganz besonderen Fall hat unser Gang nach Garath einen einzigen, sehr triftigen Grund: **Hauschka**. Der Pianist, der sein Instrument mit allerlei Krimskrams manipuliert, soll im Kuppelzelt vor dem Hotel Achteck auftreten. So jedenfalls versprochen vereinzelte Plakate in der Innenstadt. Unglaublich genug.

Kollegin Früh ist aus dem gleichen Grund angereist wie wir. Als wir die Treppe vom Bahnsteig hinuntersteigen, hat sie schon eine erste Ortsbegehung hinter sich. Noch ist es hell in Garath. „Ich habe tolle Räume gefunden“; lässt Früh schnappatmend wissen. „Hier könnte man so was eröffnen wie den ‚Monarch‘ in Berlin. Kennt ihr den ‚Monarch‘?“ Wir schütteln die Köpfe. Im Gegensatz zu uns war Früh zuletzt häufig in der Hauptstadt, die sie geführt von einem einheimischen Kenner bis in den hinterletzten Winkel erkundet. Nun will sie hier, im tristen Düsseldorfer Süden, Kreuzberg nachstellen. Obwohl: Zumindest was die architektonische Optik angeht, ist das Garather Zentrum gar nicht so weit entfernt vom Kottbusser Tor, wo der besagte ‚Monarch‘ seine Gäste empfängt. „Mir nach“, ruft Früh, jeder Widerstand ist zwecklos. So traben wir durch die rot-weiße Unterführung, biegen links um die Ecke und sehen: nichts. „Das ist es!“ Früh zeigt auf mehrere verrammelte Fenster, die offenbar früher mal eine Schankstube beherbergten. „Hier könnte ich Vor-vor-vor-Reiterin der Gentrifizierer sein“, sagt Früh. Sie ist gerne die Erste. Für Garath hat sie noch weitere Geschäftsideen. Auch eine Pension im Plattenbau könnte sie sich vorstellen.

Vorerst müssen Fremde in Garath mit dem Hotel Achteck Vorlieb nehmen. Hinter der Herberge ist das



Das Kuppelzelt

aufgebaut, was auf den Plakaten etwas großspurig Kuppelzelt hieß und sich vor Ort als sehr klein und sehr zugig entpuppt. In der Mitte, auf einem kleinen Podest, steht das Klavier. Und auch der Künstler ist schon da. Zuschauer hingegen sind eine halbe Stunde vor Konzertbeginn noch Mangelware. Mehr als 40 Leute dürfte das zu zwei Seiten hin offene Zelt ohnehin nicht fassen. Wir nehmen in Reihe zwei Platz. Rechts neben uns plaudert Volker Bertelmann alias Hauschka entspannt. Wenig später ist es mit der Entspannung nicht mehr ganz so weit her. Ein ungeladener Support hat am Klavier Platz genommen und haut ein wenig unbeholfen in die Tasten. „Den haben

sie doch engagiert fürs Lokalkolorit“, flüstere ich dem Kollegen Wenzel zu. Der musikalische Amateur mit Camouflage-Hose, Kapuzenpulli und Rewe-Tüte soll in der Folge zum zweiten Protagonisten des Abends

werden. Zunächst macht er die Bekanntschaft des Künstlers. Und gibt sich dabei wissbegierig: „Wie heißt du, Alter?“ Bertelmann nennt seinen Vornamen. „Und weiter, Alter?“ Bertelmann nennt seinen Nachnamen. „Hast du Musik studiert, Alter?“ Bertelmann bleibt die Antwort schuldig, bittet den Frager stattdessen, vor dem Klavier Platz zu nehmen. Da, wo er ihn zumindest nicht sehen kann.

Endlich beginnt der musikalische Vortrag, der wunderbar ist und viele unterschiedliche Stimmungen in das Zelt zaubert. Letzteres ist längst voll, selbst außerhalb der Zeltwände haben noch mehrere Dutzend Leute Platz genommen. Stefan Schneider aka Mapstation, ein alter Weggefährte von Bertelmann, ist auch da. Alle lauschen andächtig dem Tastenspiel des Hauptdarstellers. Der eröffnet den Abend mit einer Anekdote: „Mein allererstes Konzert habe ich hier in Garath gespielt, in der Freizeitstätte, damals noch mit meiner Band God’s Favourite Dog.“ Seitdem sei er selten im Viertel gewesen. Vermutlich müsste er eher sagen: nie. God’s Favourite Dog spielten Hip-Hop, ein Sound, der dem Quartier gut zu Gesicht stand und steht, besser jedenfalls als Pianoklänge. Aber gerade dieser harte Kontrast ist es, der den Abend im Kuppelzelt so außerordentlich macht. So wunderbar. So erinnenswert. Und was das Wetter angeht, da hat der Künstler schon Schlimmeres erlebt: „Ich habe mal in Tallinn gespielt, da konnte ich meinen Atem sehen. Und blöderweise hatte ich auch noch meine Pulswärmer vergessen.“ In der Folge manipuliert Hauschka nicht nur das Klavier, sondern auch die Temperaturen. Die Wärme kommt hier nicht aus dem Heizpilz, sondern aus der Tastatur. Zwei, drei Songs weiter ist das Publikum schon sehr begeistert. Und auch der Support meldet sich zu Wort: „Du hast Talent, Alter.“ Leider sitzt der Gelobte mit dem Rücken zu uns. Allzu gern hätte man sein Gesicht gesehen.



Der bessere Heizpilz: Hauschka

Später am S-Bahnhof ist es dann plötzlich wieder sehr kalt. Und das Klischee, das dem Stadtteil vorausseilt, bewahrheitet sich. Leider. Ein Betrunkener pöbelt auf dem Bahnsteig herum und steht kurz davor, kräftig auf die Mappe zu bekommen. Eine junge Frau mit Nylonstrumpfhose und viel zu kurzem Rock wartet allein auf die S6. Hauschka sitzt derweil mit seiner Entourage, der auffällig viele blonde Damen angehören, im Hotel Achteck. Später fährt er in seine Welt zurück. Nur ein paar Kilometer weiter nördlich. Und doch ein Paralleluniversum.

Fotos: Katja Früh

Twittern 2

Gefällt mir 10

Dieser Beitrag wurde unter [Dagewesen](#), [Düsseldorf](#), [Musik](#) veröffentlicht. Setze ein Lesezeichen auf den [Permalink](#).

blogbird

Proudly powered by WordPress.